

# *Gemeindebrief*

der evangelisch-reformierten Gemeinde Schwabach



*Jesus spricht: Ich bin gekommen,  
um ihnen Leben zu bringen –  
Leben in ganzer Fülle.*

Johannes 10,10

Mai / Juli 2024

## *Liebe Mitglieder und Freunde der Ev.-ref. Gemeinde Schwabach,*

wenn ich Sie fragen würde, was Ihnen bei dem Wort „Kirche“ spontan einfällt: Was würde Ihnen in den Sinn kommen? Und was Menschen auf der Straße? Ich vermute, in beiden Fällen wäre die Antwort „Leben in ganzer Fülle“ kaum dabei – stattdessen wäre wohl viel mehr von Missbrauch, Kirchenaustritten und Finanzproblemen die Rede. Und dies prägt nicht nur verschiedene kirchliche Konferenzen und Beratungen in unserer Zeit; denn schon der Philosoph Friedrich Nietzsche meinte einmal: „Die Christen müssten mir erlöster aussehen. Bessere Lieder müssten sie mir singen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte.“

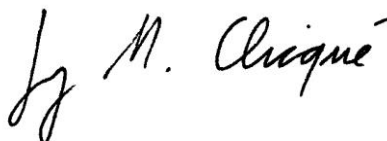
Christsein und Leben in ganzer Fülle – ja, passt das überhaupt zusammen? Können Menschen bei einer kirchlichen Konferenz oder einer anderen Veranstaltung eine solche Lebensfreude, Begeisterung ausstrahlen wie ein Lagerfeuer in einer nicht ganz so lauen Frühlingsnacht? Wo können andere Menschen, die nicht in unserer Mitte leben, spüren, welche Fülle unser Leben buchstäblich *erfüllt*?

Natürlich gibt es Naturtalente, Menschen mit einer ganz positiven Lebensfreude – ich werde nie den Bahnschaffner vergessen, der einen ganzen Großraumwagen zum Freuen brachte. Für alle anderen Menschen wie mich gilt: Es beginnt wohl mit der Wahrnehmung, wo unser eigenes Leben je und je bereits erfüllt ist. Für mich sind es weniger materielle Dinge, sondern vielmehr meine Kinder, liebe Menschen um mich herum, eine Arbeit, Aufgabe, die mich erfüllt und schöne Musik. Aber Leben in ganzer Fülle umfasst beispielsweise ebenso schöne Blumen, einen guten Wein und eine liebevolle Berührung – so wie auch einen lecker gefüllten Kühlschrank.

Deshalb lasst uns an all dem freuen, was das Leben erfreulich macht, am *Leben in ganzer Fülle* – und diese Freude an andere weitergeben. Bleiben Sie gesund und behütet!

Ich wünsche Ihnen von Herzen eine gesegnete Zeit,

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read "M. Cluque". The signature is written in a cursive, flowing style with a large initial letter.

*Predigt über Matthäus 9,35-38  
am 28. April 2024  
in der Schwabacher Franzosenkirche*

Liebe Gemeinde,

vor ein paar Wochen war die Wahl zum Presbyterium. Diese ist wichtig gewesen für das, was in den nächsten sechs Jahren in unserer Gemeinde getan oder unterlassen wird. Presbyterinnen und Presbyter tragen eine große Verantwortung: Wenn sie Monat für Monat zusammenkommen, beraten und entscheiden sie nicht nur über Geld und Gebäude, Personal und Verwaltung. Sondern sie haben mitzuverantworten, dass die Gemeinde ihren Weg als Gemeinde Christi geht und darauf zu achten, dass die Gemeinde die Aufgaben ernst nimmt, die Gott ihr gestellt hat.

Darum heißt die erste Frage für ein Presbyterium (und natürlich auch für alle verantwortlichen Christen): „Wie kommt das Evangelium von Jesus Christus zu den Menschen in dieser Stadt? Wie kommt es so zu ihnen, dass sie es verstehen können; dass sie damit leben können; dass sie Freude daran bekommen; dass sie wieder zusammenkommen und zu einer Gemeinde zusammenfinden?“

Darum wird es gehen, nicht nur in den nächsten sechs Jahren. Dafür braucht unsere Gemeinde verantwortliche Mitarbeiter. Das wird für uns alle gemeinsam, also für Presbyterinnen und Presbyter, Pfarrer und jede Einzelne, die wichtigste Aufgabe sein.

Darüber sind sich, so denke ich, die Menschen im Klaren, die sich der Wahl gestellt haben. Und darüber war sich hoffentlich auch jede und jeder im Klaren, der seinen Wahlzettel ausgefüllt hat. Damit hören wir die biblischen Worte aus dem 9. Kapitel des Matthäus-Evangeliums, die Verse 35 bis 38:

*Jesus zog durch alle Städte und Dörfer jener Gegend. Er lehrte in den Synagogen, verkündete die Botschaft vom Reich Gottes und heilte alle*

*Kranken und Leidenden. Als er die Scharen von Menschen sah, ergriff ihn tiefes Mitgefühl; denn sie waren erschöpft und hilflos wie Schafe, die keinen Hirten haben. Da sagte er zu seinen Jüngern: „Die Ernte ist groß, doch es sind nur wenig Arbeiter da. Bittet deshalb den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter auf sein Erntefeld schickt!“*

(Matthäus 9,35–38; Neue Genfer Übersetzung)

*Als er die Scharen von Menschen sah, ergriff ihn tiefes Mitgefühl; denn sie waren erschöpft und hilflos wie Schafe, die keinen Hirten haben.*

Zum Glück war Jesus kein Pfarrer; sonst hätte er eine Kirche gehabt, ein Pfarrhaus, ein Büro, ein Gemeindehaus. Sonst hätte er sein halbes Leben zwischen Wänden verbracht. Und Wände bedeuten ja immer auch Grenzen, Barrieren, etwas, das Menschen voneinander trennt. Barrieren, die am Sehen hindern; Wände, hinter denen man sich verstecken kann.

Jesus lief herum; und jeder, der sich ihm anschließen wollte, musste mit ihm mitlaufen. Manchmal betete Jesus im Tempel, manchmal predigte er in Synagogen; aber meistens war er woanders zu finden: auf dem Dorfplatz, am Bootsanleger, in Wohnhäusern, am Ortsrand, wo die armen Menschen hausten. Meistens war Jesus dort, wo die Menschen arbeiten, wo die Arbeitslosen herumstehen, wo die Kranken auf ihrer Matte liegen, wo die Kinder spielen, wo die Bauern vespern, wo Geschäfte gemacht und Feste gefeiert werden.

Wer so lebt wie Jesus, sieht etwas. Er sieht, wie es Menschen wirklich geht. Er nimmt teil an ihrem Leben, er erfährt, was sie bewegt. Wer so unter den Menschen lebt, redet nicht von oben herab. Wer nicht an ihnen vorbeilebt, redet auch nicht an ihnen vorbei. Er sieht, wo und wozu ihn Menschen brauchen. *Als Jesus die Scharen von Menschen sah, ergriff ihn tiefes Mitgefühl.*

Die Menschen haben Jesus leid getan, so wie sie lebten. Er selbst tat sich nicht leid. Das unterscheidet ihn von vielen Christen, auch Menschen in den Kirchenleitungen. Jesus sieht die Menschen; er sieht in ihnen die Aufgabe. Er sieht die Ernte, die Gott hat wachsen lassen.

Wir sehen oft nur die Flurschäden und klagen. Wir – dazu gehöre auch ich selbst – sind gut im Jammern. Wir jammern und seufzen über unsere leeren Kirchen. Und die Älteren denken viele Jahrzehnte und weiter zurück, als bekannte Prediger oft vor vielen Hundert Menschen predigten, als Kinder scharenweise zum Kindergottesdienst ins Gemeindehaus zogen und kein Mangel war an lebendigen Jugendgruppen.

Wir jammern und seufzen, weil unsere Kirche seit Mitte der sechziger Jahre am Schwinden ist. Wir jammern über die Kirchenaustritte und über den Rückgang der Taufen. Wir seufzen über leere Häuser und zukünftig leere Kassen. Wir jammern über zu wenige, die mitarbeiten. Wir seufzen über zu wenige Pfarrer – das war vor einigen Jahrzehnten –, dann, etwas später über zu viele Theologiestudierende (da könnte ich Ihnen aus meiner Biographie tiefe Einblicke in die Abgründe der Kirchen geben), und heute jammern wir wieder über zu wenige Pfarrerinnen und Pfarrer – obwohl doch noch gar nicht klar ist, ob uns zuerst die Pfarrerinnen und Pfarrer fehlen werden – oder das Geld, um ihre Arbeit zu bezahlen. Manchmal denke ich, dass wir eine recht kleinmütige Kirche geworden sind, die um sich selbst und ihren Bestand bangt.

Jesus gebraucht ja das Bild von der Ernte. Nehmen wir erst einmal den Bauern in den Blick. Was wäre das für ein Bauer, der zur Erntezeit in die leere Scheune geht statt aufs Feld und in der Scheune von fetten Jahren träumt. Der über die leere Scheune klagt, die er doch so schön hergerichtet und modernisiert hat. Der sich hinsetzt und jammert, weil das Korn nicht von selbst kommen will, obwohl das Tor weit offensteht. Nun: Die Kartoffeln sind noch nicht erfunden, die dem Bauern in den Keller laufen. Wenn er selbst nicht aufs Feld geht und arbeitet, wird ihm das Korn auf dem Halm verschimmeln und die Äpfel vom Baum fallen.

Wer wissen will, ob es etwas zu ernten gibt, muss selbst hinausgehen. Und wenn es etwas zu ernten gibt, dann wird jede Hand gebraucht. Vielleicht sitzen wir einfach zu viel. Wir sitzen ja oft drinnen,

warten, reden, bedrücken viel geduldiges Papier – und klagen, weil wir enttäuscht sind.

Jesus war ständig unterwegs bei Menschen, aber nicht um Anhänger hinter sich zu scharen, nicht um seine Anhängerschaft zu vergrößern, nicht um Mitglieder für eine neue Kirche zu werben. Sondern er konnte nicht mitansehen, wie die Menschen leben: ihre Sorgen, ihre Müdigkeit, ihre Ängste, ihr unsicheres Suchen nach einem Sinn in ihrem Leben, ihre Sehnsucht nach Zuwendung und Liebe. Ihm lag daran, dass diese Menschen leben können; dass sie ihr Leben nicht hinwerfen; dass sie an ihrer Angst nicht ersticken; dass sie sich nicht gegenseitig zerreiben; dass sie nicht falschen Führern und falschen Zielen nachrennen, sondern dass sie eine Zukunft für ihr Leben erkennen.

Deshalb hat Jesus mit ihnen von Gott geredet. Deshalb hat er ihnen den Vater gezeigt. Deshalb hat er sich selbst zum Zeichen der Liebe gemacht, für die es keine Alternative gibt. Wer sich auf ihn einließ, der durfte die Erfahrung machen, dass Vergebung frei macht, dass Vertrauen stark macht, dass Liebe Menschen verwandelt, dass Hoffnung trägt, dass Friede kein Traum ist. In seinen eigenen Worten: *„Ich ... bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle.“* (Johannes 10,10; Neue Genfer Übersetzung)

Das klingt ziemlich pauschal; und natürlich: Es ist ziemlich pauschal. Oder vielleicht treffender: Es sind Überschriften. Das Kleingedruckte des Evangeliums, wo es erst so richtig konkret, lebendig und glaubwürdig wird, lässt sich in einer Kirche für viele Menschen gemeinsam nur ganz selten sagen. Weil kein Mensch wie der andere ist und kein Leben dem anderen gleicht. Die eine hätte es jetzt nötig, dass sie jemand in den Arm nimmt. Der andere, dass jemand ihm in den Hintern tritt. Die eine hätte es jetzt nötig, dass ihr jemand sagt: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Der andere, dass jemand ihm Mut macht, sich einem Arzt anzuvertrauen. Dem einen Menschen müsste man zeigen, wie man in der Bibel lesen kann; mit dem anderen Menschen müsste man über die politischen Ziele diskutieren.

*(Bitte weiterlesen auf Seite 11)*

## *Feierliche Amtseinführung*



Im Gottesdienst am 28. April 2024 in der Schwabacher Franzosenkirche wurde die bei der Gemeindevahl neu gewählte Presbyterin, die Tierärztin Alexandra Prell, feierlich eingeführt. Bei der Wahl, die am 10. März 2024 in den insgesamt 140 Kirchengemeinden der Evangelisch-reformierten Kirche in Deutschland stattgefunden hatte, waren auch die insgesamt 258 wahlberechtigten (konfirmierten bzw. als Erwachsene getauften) Mitglieder der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Schwabach, deren Gotteshaus die Schwabacher Franzosenkirche ist, zur Wahl aufgerufen. Das Presbyterium ist das Leitungsorgan der reformierten Kirchengemeinde, in dem alle wesentlichen Entscheidungen über die Gestaltung des kirchlichen Lebens getroffen werden. Das Bild zeigt das neue Presbyterium nach dem Einführungsgottesdienst. (aus der Presseerklärung der Gemeinde)

# *Verabschiedung aus dem Amt einer Presbyterin bzw. eines Presbyters*



Mit der Einführung der neuen Presbyterin Alexandra Prell endete auch die Zeit als Presbyterin und Presbyter für Ingrid Gerstner und Paul Liebrich. Mit den folgenden Worten wurden beide am 28. April 2024 im Gottesdienst verabschiedet:

„Sie beide, Frau Gerstner und Herr Liebrich, haben über Jahre hinweg Ihre Zeit und Kraft in den Dienst der Gemeinde gestellt. Wir wissen, dass dies nicht selbstverständlich ist. Wir wissen auch, dass die Gemeinde darauf angewiesen ist.

Frau Gerstner: Bei Ihnen sind es ein paar Jahre weniger als bei Paul Liebrich. Und trotzdem verabschiede ich Sie heute mit einem tiefen Seufzer. Denn ich habe Ihre ruhige und dabei aber ganz aufmerksame und wache Art sehr schätzen gelernt. Sie haben ein großes Herz, und sie haben zugepackt, wenn Sie gesehen haben, dass etwas getan werden muss – und keine große Sache daraus gemacht!

Herr Liebrich: Nun haben Sie auch Ihre zweite Amtszeit geschafft! Ich weiß noch, wie wir vor sechs Jahren darüber gesprochen hatten, dass Ihnen diese Zeit eigentlich zu lange in die Zukunft ging – was ich angesichts Ihrer verschiedenen gesundheitlichen Herausforderungen sehr gut verstanden habe. Und ich habe Ihnen gesagt, dass Sie – und



das gilt für alle Presbyterinnen und Presbyter – auch vor Ablauf der Amtszeit aufhören dürfen, wenn sie davon überzeugt sind. Und natürlich hatte ich gehofft – zurecht, wie ich heute feststellen kann –, dass Sie nie an diesen Punkt kommen würden!

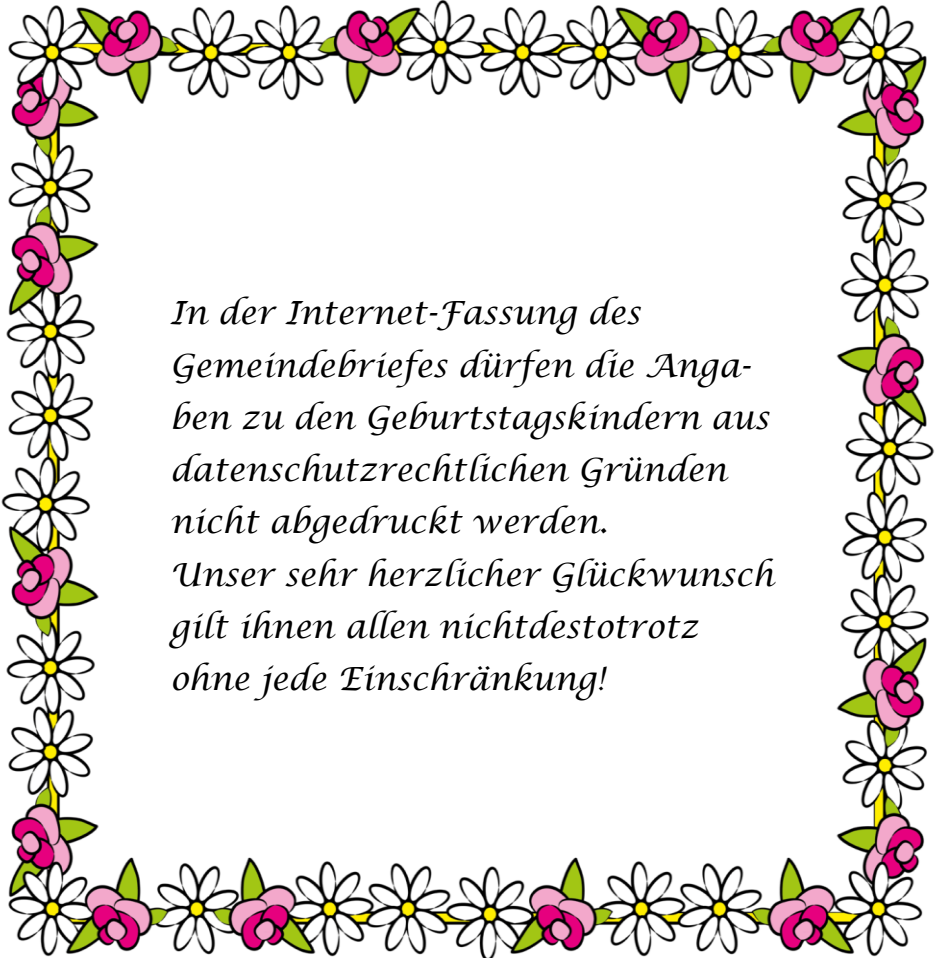
Über die Jahre habe ich Sie immer mehr schätzen gelernt; Ihre Kraft, die gesundheitlichen Herausforderungen zu tragen, Ihren Witz, Ihre Lebenserfahrung, Ihr weites Herz, und nicht zuletzt Ihre Bescheidenheit. Nicht nur einmal haben Sie mir gesagt, dass Sie ja gar nichts tun, oder zumindest gar nichts *mehr* tun. Aber: Eine Behauptung wird nicht dadurch wahrer, dass man sie wiederholt! Sie haben als 2. Vorsitzender des Presbyteriums die Gemeinde bei vielen offiziellen Gelegenheiten sehr gut und würdig vertreten, oder auch Sitzungen des Presbyteriums geleitet, wenn ich krank gewesen bin, (wenn Sie mich dann danach durchaus auch wissen ließen, wie früh die Sitzung zuende gewesen war ...). Sie haben den Gemeindebrief und andere Schriftstücke sorgfältig Korrektur gelesen, und vor allem waren Sie an meiner Seite, bei weitem nicht nur in den Sitzungen. Das wird mir sehr fehlen.

Frau Gerstner und Herr Liebrich: Für all Ihr Tun in und für die Ev.-ref. Gemeinde Schwabach sprechen wir Ihnen im Namen der ganzen Gemeinde unseren ganz herzlichen Dank aus. Mit einem Zeichen des Dankes verabschieden wir Sie aus Ihrem bisher ausgeübten Amt. Wir bitten Sie, den Weg unserer Gemeinde auch weiterhin zu begleiten und ihr mit Rat und Hilfe zur Seite zu stehen.“



Allmächtiger Gott, du berufst Männer und Frauen  
zum Dienst der Leitung deiner Gemeinde  
und gibst ihnen dazu Kraft und Vollmacht.  
Wir bitten dich, erfülle sie mit deinem Heiligen Geist  
und leite sie mit deiner starken Hand,  
damit sie ihr Amt in Treue führen zur Ehre deines Namens  
und zur Auferbauung deiner Gemeinde. Amen.

*Herzlichen Glückwunsch -  
allen Geburtstagskindern  
im Mai, Juni und Juli!*



*In der Internet-Fassung des  
Gemeindebriefes dürfen die Anga-  
ben zu den Geburtstagskindern aus  
datenschutzrechtlichen Gründen  
nicht abgedruckt werden.*

*Unser sehr herzlicher Glückwunsch  
gilt ihnen allen nichtdestotrotz  
ohne jede Einschränkung!*

Im Gemeindebrief gratulieren wir allen Geburtstagskindern ab dem 75. Geburtstag. Sollten Sie nicht genannt werden wollen, so lassen Sie uns bitte eine kurze Nachricht zukommen.

*(Fortsetzung von Seite 6)*

Nicht hier in der Kirche, sondern dort, wo wir leben, wo wir erzählen können, wie es uns geht, wo wir gemeinsam an Aufgaben arbeiten, dort wird das Evangelium konkret und lebendig. Da stehen wir selbst mit auf dem Spiel. Da müssen wir einstehen für das, was wir reden. „Glaubst du das selbst? Und: Was hat sich für dich dadurch geändert?“

Und so sehr ich unsere schöne Franzosenkirche liebe – das ist mir wieder besonders bewusst geworden, als wir am Karfreitag nach der Winterpause zum ersten Mal wieder hier Gottesdienst gefeiert haben –, so sehr ich unsere schöne Franzosenkirche liebe: Für Jesus war dies nicht die Umgebung für seine Predigt.

Jesus hat überhaupt keine besondere Umgebung gebraucht, sondern er nahm die, die gerade da war, wo die Menschen lebten: Wo ihr Platz war, da war auch sein Platz. Ob sie ihm die Füße küssen oder mit Steinen nach ihm werfen wollten; er war da. Ob sie sich von ihm belehren lassen oder nur schnell gesund werden wollten; er war da. Das war sein Feld, da wuchs für ihn die Ernte.

Vermutlich ist also bei uns weniger unsere schöne Franzosenkirche, auch nicht die Stadtkirche, noch eine andere Kirche, noch ein kirchliches Gemeindehaus oder gar ein kirchliches Büro das Feld, auf dem die Ernte wächst. Die Ernte vermute ich viel eher auf dem Marktplatz, oder im Markgrafensaal, im Krankenhaus, oder in den Betrieben, im Zug, oder in unseren Wohnzimmern, wenn Freunde und Bekannte da sind. Da gehört die Kirche hin. Da werden Christen als Arbeiter gesucht. Und da geschieht ja auch schon eine ganze Menge, wenn ich Sie, liebe Gemeinde, ansehe: auf dem Marktplatz, in den Häusern und Wohnungen, an den Arbeitsstellen!

Nun: Wo gehen wir als Kirche hin, wo investiert unsere Kirche ihre Kraft, ihre Mittel? Ich habe die Sorge, wir verbrauchen viel zu viele Menschen, viel zuviel Kraft, Zeit und Fantasie für die Aufrechterhaltung des eigenen Betriebs. Aber natürlich fehlt es nach wie vor an „Arbeitern“. Wie zu Zeiten Jesu sind es viel zu wenig. Dabei denke ich

nicht vor allem an die Pfarrerinnen und Pfarrer. Aber zunächst denke ich an diese.

Heute, in einer Zeit, in der jungen Menschen überall rote Teppiche ausgerollt werden, ist es kaum noch vorstellbar: Es gab andere Zeiten! Ich gehöre zu der Generation der sogenannten Baby-Boomer, den geburtenstarken Jahrgängen. Wir waren immer viele; und auch deshalb gab es in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts viele junge Menschen, die Pfarrerinnen und Pfarrer werden wollten.

Dass diese aber bei der weit überwiegenden Mehrheit der evangelischen Kirchen keinerlei Freude, sondern nur blankes Entsetzen und Abwehr auslösten, empfinde ich noch heute als eine tiefe Gottlosigkeit. Allein schon das damals oft verwandte Wort „Pfarrerberg“ ist gotteslästerlich, ebenso die damalige Konzentration auf die Sicherung der Beamtengehälter derjenigen in der Kirche gegen diejenigen „da draußen“. Überhaupt ist da keinerlei Freude bemerkbar gewesen über die vielen Arbeiterinnen und Arbeiter vor der Tür – sondern nur blanke Angst, die eigenen Pfründe zu verlieren. Mit der Kirche Jesu Christi hatte dies nun wahrlich nichts zu tun. Und das gleiche galt später in den 2000er Jahren für das mehrjährige Berufsverbot für Berufsanfänger in unserer Kirche: Tiefe Gottlosigkeit *in der Kirche*.

Ich denke, wir können gar nicht genug Frauen und Männer haben, die sich für das Evangelium Jesu Christi engagieren. Und dies meine ich weit über Pfarrerinnen und Pfarrer hinaus, Menschen, deren Arbeit bezahlt wird. Mein früherer Studentenpfarrer hat es einmal als einen Luxus bezeichnet, dass wir in der Kirche Menschen bezahlen, dafür dass sie sich ganz, also mit ihrer vollen Arbeitskraft für das Evangelium einsetzen. Wahrscheinlich müssen wir dies in den kommenden Jahren deutlich reduzieren. Aber das ändert nichts Grundlegendes an der Sache, da es eine grundlegende Aufgabe aller Christen ist, sich für das Evangelium Jesu Christi einzusetzen.

In der letzten Zeit denke ich immer wieder darüber nach, ob der Wirkungsbereich jedes Christen nicht doch ziemlich begrenzt ist und zu meist kaum über den Kreis der Menschen hinausreicht, die jeder per-

sönlich kennt. Das trifft sehr wahrscheinlich auch auf Pfarrer zu (und erst recht auf „halbe“ Pfarrer). Jedenfalls ist die Vorstellung einer Pfarrerin, sie könnte als persönlicher Zeuge und als Seelsorgerin für Tausende da sein, eine Illusion. Ein Pfarrer, der trotzdem dieser Illusion nachhängt, macht sich kaputt. Und eine Gemeinde oder sogar Kirche, die ihren Pfarrer auf diese Illusion festlegt, macht ihn kaputt.

Nun kann aber das Evangelium nur je und je persönlich weitergegeben werden; der Theologe Fulbert Steffensky hat dies einmal so formuliert: „Zeigen, was man liebt und woran man glaubt“. Wenn das Evangelium aber nur je und je persönlich ist, dann brauchen wir ganz ganz viele, die mitarbeiten. Und wir brauchen gerade Menschen – Menschen wie Sie, möchte ich hinzufügen – Menschen, die nicht hauptamtlich tätig sind, die mit anderen Menschen in der gleichen Situation leben, die sich auskennen mit deren Problemen: Wir brauchen gerade Menschen, die beispielsweise sehen können, wie einem Kranken in der Klinik zumute ist; die wissen, wie es in einem Betrieb zugeht; die für Jugendliche Freunde sein können; die verstehen, andere in ihr Haus einzuladen.

Die vielleicht wichtigste Aufgabe, die unserer Gemeinde in den nächsten Jahren gestellt ist, ist möglicherweise diese: Uns der Christenmenschen anzunehmen, die den Weg in die Gemeinde nicht mehr finden. Wir können nicht einfach darauf warten, dass sie kommen. Sondern wir müssen uns selbst auf den Weg zu ihnen machen. Wir dürfen sie nicht alleinlassen. Viele von ihnen warten – nun vielleicht nicht auf die „Kirche“, aber vielleicht auf einen Christen, der seinen Glauben mit ihnen teilt.

Für heute (und natürlich auch ganz generell) gilt: Erzwingen lässt sich nichts. Nicht einmal uns selbst können wir zur Mitarbeit zwingen. Und ohne Gott geht gar nichts. Deshalb möchte ich Sie einladen: Beten Sie dafür, dass Einsicht und Bereitschaft wachsen. Beten Sie um Christen, die mitarbeiten. Und damit es nicht so herauskommt, als ginge es nur um die anderen: Beten Sie auch: „Gott, zeige mir den Platz, an dem du mich brauchen kannst.“ Amen.

Die **A**rbeitsgemeinschaft  
Christlicher **K**irchen Schwabach lädt ein:

zerstreut  
be**GEIST**ert  
gemeinsam  
Ökumenische  
**Pfingstnacht**

Gottesdienst in freier Form  
Orgelmusik • Gospelchor  
Getränke • Häppchen

**18. Mai 2024**

**20 Uhr**

Stadtkirche Schwabach

## *Herzliche Einladung zum familienfreundlichen Gottesdienst und Sommerfest*

In diesem Jahr feiern wir miteinander am **14. Juli 2024** das diesjährige **Sommerfest unserer Gemeinde**, das mit einem familienfreundlichen Gottesdienst im Gemeindehaus beginnt. Bei hoffentlich schönem sonnigen Wetter ist viel Zeit und Raum für Spiel und Spaß für Junge und Junggebliebene. Bitte sagen Sie es in der Gemeinde und darüber hinaus weiter – und laden Sie Menschen dazu ganz herzlich ein!

Wer bei der Vorbereitung des Gemeindefestes mithelfen kann bzw. wer dazu etwas beitragen kann, beispielsweise durch das Backen eines leckeren Kuchens, die Vorführung von Zauberkunststücken oder dem Vortrag eines Gedichts, melde sich bitte bei Frau Rabus im Gemeindebüro.



## *Herzliche Einladung zur Meditation*

Still werden in der Gegenwart Gottes – darin liegt das Zentrum der christlichen Meditation. Auch weiterhin gibt es jeden Monat die Möglichkeit, diese ganz neu kennenzulernen oder einfach in Gemeinschaft miteinander zu praktizieren; dazu sind Sie sehr herzlich eingeladen, in unser Gemeindehaus zu kommen! Bitte kommen Sie in bequemer Kleidung, die Sie nicht einengt, und bringen dazu eine dicke Decke oder eine Matte mit.

Die nächsten Termine sind: 16. Mai 2024, 27. Juni 2024 und 25. Juli 2024, jeweils von 18.30 bis 20.00 Uhr.

Leitung: Diakonin Anke Bakeberg oder Pfarrer Dr. Guy M. Clicqué

Zu diesen Veranstaltungen melden Sie sich bitte an über das Evangelische Bildungswerk Schwabach e.V. (ebw), Tel. 09122 / 9256-420 bzw. über „[www.ebw-schwabach.de](http://www.ebw-schwabach.de)“.

Impressum: **Evangelisch-Reformierte Kirche in Schwabach**

Reichswaisenhausstr. 8a

91 126 Schwabach

Tel.: 09122 / 5240

[gemeindehaus@reformiert-schwabach.de](mailto:gemeindehaus@reformiert-schwabach.de)

Homepage: [www.reformiert-schwabach.de](http://www.reformiert-schwabach.de)

Öffnungszeiten des Gemeindebüros: mittwochs 10.45 – 12.00 Uhr;  
donnerstags 14.00 – 18.00 Uhr

Pfarrer: Dr. Guy M. Clicqué

Rathenastr. 11 ▪ 91052 Erlangen ▪ [guy.clicque@reformiert.de](mailto:guy.clicque@reformiert.de)

Tel.: 09131 / 932 4 933 ▪ Fax: 09131 / 932 4 932

### **Presbyterium**

Pfarrer Dr. Guy M. Clicqué

Vorsitzender des Presbyteriums

Klaus-Peter Foitzik

Tel.: 09122 / 3225

[klaus.foitzik@reformiert.de](mailto:klaus.foitzik@reformiert.de)

Kirchner / Mitglied des

Bauausschusses

Christiane Göckler

Tel.: 09171 / 8960171

[chrigoeck@gmail.com](mailto:chrigoeck@gmail.com)

ACK-Vertreterin

Alexandra Prell

[alexandraprell@yahoo.com](mailto:alexandraprell@yahoo.com)

Ute Rabus

Tel.: 09122 / 16641

[ute.rabus@reformiert-schwabach.de](mailto:ute.rabus@reformiert-schwabach.de)

Sekretärin / Synodale

Helga Wieser

Tel.: 09122 / 8098202

[helga.wieser@reformiert.de](mailto:helga.wieser@reformiert.de)

ACK-Vertreterin / Mitglied

des Synodalausschusses

#### **Weitere Mitarbeitende, die das Presbyterium unterstützen:**

Katharina Herrmann-Brunner Tel: 09123 / 9996528 Rechnerin

Dr. Horst Pfeuffer Tel.: 0911 / 6327176 Mitglied des Bauausschusses

Christof von der Heyden Tel.: 09122 / 3865

Hausmeister (Gemeindehaus) / Mitglied des Bauausschusses

Konto: IBAN: DE82 7645 0000 0000 0624 97, SWIFT-BIC: BYLADEM1SRS

Sparkasse Mittelfranken Süd